

Leverkusen

Aus Fehlern der Vergangenheit gelernt

STANDORT-JUBILÄUM Das Chemiewerk stellt sich, seine Gegenwart und Geschichte zur Diskussion

VON BERT-CHRISTOPH GERHARDS

Eigentlich war die öffentliche Talkshow am Samstag vor der Rathaus-Galerie als ein Austausch von Geschichten und Erlebnissen gedacht, was die Leverkusener so im Laufe ihres Lebens mit dem Bayer-Werk oder dem heutigen Chempark erlebt haben. Anekdoten halt. Denn das „Werk am Rhein“, mit dem Bayer vor 125 Jahren den Sprung von Wuppertal nach Wiesdorf schaffte, prägte in den 1920er Jahren den neuen Standort als Chemiestadt und bescherte ihr auch den Namen: Leverkusen. Das wird im Dezember mit einem großen Festakt im Erholungshaus noch würdig begangen. Die öffentliche Plauderrunde in der Fußgängerzone mit Radiomoderatorin Julitta Münch bot allerdings nicht nur Nettigkeiten zum Jubiläum auf.

So erinnerte Klaus Wolf, einer der Begründer der Grünen in Leverkusen, an die 70er Jahre als Bayers Interessenvertreter im Stadtrat den Ton angaben. Seinerzeit ließ das Unternehmen mit „rüden Methoden“ in Wiesdorf aufgekaufte Häuser abreißen, um sein Umfeld freizuhalten und einer Autobahn längs der Werksgrenze Platz zu schaffen.

Chempark-Chef Ernst Grigat pflichtete bei. Es habe damals einen „Kalten Krieg zwischen den Grünen und der Industrie“ gegeben. Dieser aber habe zu sehr vorteilhaften Ergebnissen geführt. Dass heute Arbeitssicherheit, Umweltschutz und Nachhaltigkeit einen ganz anderen Stellenwert hätten, sei aus diesem Konflikt entstanden. „Wir haben sehr viel dazugelernt.“

Wohl auch in späteren Jahren noch. Denn auf die Ausführungen von Bürgermeister Bernhard Marewski (CDU), ihm sei unverständlich, dass die Altlast Dhünnau in



Talkrunde in der Sonne vor dem Rathaus-Ufo (v. l.): Bürgermeister Bernhard Marewski, Moderatorin Julitta Münch, Klaus Wolf (Die Grünen), Ulrich Soénus (IHK) und Chempark-Leiter Ernst Grigat berichteten über ihre Erlebnisse mit dem „Werk am Rhein“. Foto: Britta Berg

Das Werk am Rhein

In seiner Hochphase bot das Bayer-Werk in Leverkusen Arbeit für 61 000 Beschäftigte. Heute zählt der Chempark in Leverkusen noch 27 000 Arbeitsplätze, darunter 1000 Auszubildende in verschiedenen Berufen.

den 90er Jahren nicht gründlich beseitigt, sondern mit dem Neulandpark zugedeckt worden sei, entgegnete Grigat mit entwaffnender Offenheit: „Das muss man im damaligen Kontext sehen. Man wusste es seinerzeit nicht besser.“ Heute würde man mit der Altlast

anders umgehen. Wirklich? Vertreter der Bürgerinitiativen gegen den Autobahnausbau hatten ihre Transparente „Kein Eingriff in die Altlast Dhünnau“ schnell wieder eingerollt und waren abgezogen. Doch Wolf hakte nach: Es sei doch so, dass der Chempark den Autobahntunnel verhindern wolle, der für die Stadt dringend nötig sei. Grigat widersprach: „Wir haben Straßen NRW lediglich gesagt, dass wir eine Autobahn benötigen auf der unsere Gefahrguttransporte – und das sind die meisten unserer Lkw-Fahren – jederzeit ungehindert fahren können. Die sollen nicht durchs Stadtgebiet fahren.“

Noch mehr Konfliktpotenzial? Über den Aufkauf des Saatgut-

Konzerns Monsanto regte sich Wolf auf dem Podium weitgehend allein auf. Einig in der Kritikwürdigkeit war man sich dann wieder beim Thema Gewerbesteuer und deren Vermeidung. Früher habe sich Bayer nicht nur wie eine Mutter um ihre Beschäftigten und ihre Familien gesorgt, sondern auch die Stadt gefördert. Heute gebe es das Interesse am Standort kaum noch. Diese Form der Steuerflucht sei auf Dauer nicht hinnehmbar, so der Grüne.

Das wollte der Chempark-Chef so nicht gelten lassen, räumte aber ein, dass die geltende Gewerbesteuerregelung nicht mehr in die Zeit passe und Leverkusen besonders leidtragend sei. Andererseits

seien Weltunternehmen eben getrieben von ihren Wettbewerbern und müssten möglichst kostengünstig arbeiten. Globalisierung halt.

Als Ulrich Soénus, stellvertretender Hauptgeschäftsführer der IHK Köln und Wirtschaftshistoriker an die Gründerzeit von Bayer und von Leverkusen erinnerte, wurde weiter deutlich, dass „Mutter Bayer“ heute nicht mehr lebt. Heute haben schlank strukturierte Global Player ein anderes Gesichtsfeld. Dass die Partnerschaft mit dem Standort gleichwohl wichtig sei, war wohl zu hören. Doch nur wenige hörten zu an diesem Einkaufsmorgen in Wiesdorf. Das Wetter war so schön.